

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 10 (1865)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wiederum bis auf diese Zeit in Berg und Flach. Peier reiste frühe zum ernstern, selbständigen Manne heran. Die Vorgänge, unter deren Einfluß er den Heimatkanton verlassen sollte, hatten schmerzliche Eindrücke auf sein Gemüth gemacht und drängten ihn etwa zu bitteren Aeußerungen.

Er war ein tüchtiger, pflichttreuer Lehrer, unwandelbar in Denkart und Gesinnung. Mit Wehmuth sehen wir, wie von Jahr zu Jahr in der Schar treuer Genossen mehr und mehr Lücken entstehen. Um so nothwendiger ist's, daß die Uebrigbleibenden nicht wanken und weichen, sondern muthig stehen und sich aneinanderschließen, ob der Kreis auch enger und enger werde.

— **B u b i k o n.** In der Rettungsanstalt *F r i e d h e i m* hat ein zehnjähriger Knabe absichtlich Feuer eingelegt, wodurch bedeutender Brandschaden entstand. Vorkommenheiten dieser Art sind in der Geschichte der Rettungsanstalten leider schon manche aufgezeichnet.

Italien. Die officiösen Blätter veröffentlichen neue statistische Angaben über das Unterrichtswesen. Wir können nicht umhin, die Befürchtung auszusprechen, es möchte hier wiederum einmal die bekannte Schönsfärberei überaus reichlich angewandt sein, namentlich in Hinsicht auf die Volksschulen. Der öffentliche Unterricht umfaßt 19 Universitäten, 87 Lyzeen, 250 Gymnasien, 147 technische Schulen, 21 männliche und 18 weibliche königliche Elementarschulen. Gemeindeschulen bestehen in 7290 Gemeinden mit 21,000 Lehrern und Lehrerinnen. (Die Zahl der Gemeinden beträgt 7721.) Im Ganzen bestanden in den Gemeinden im Jahr 1863 23,324 Elementarschulen, was gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 1971 Schulen ergibt. Außerdem bestanden im nämlichen Jahr 479 Kindersyle mit Schule und 3576 Abendschulen. (Allg. Z.)

Entsetzliche Fortschritte. Im Jahr 1863 kamen in Wales 22,757 Todtenscha-Untersuchungen (*coroner's inquests*, d. h. Untersuchungen wegen verdächtiger Todesart) vor — um 10 Prozent mehr als im Jahr 1862. Die Kosten dieser Untersuchungen betrugen 71,018 Pf. St. Die Juries erließen 207 Erkenntnisse auf Mord — 22 Prozent mehr als im Jahr 1862; 203 Erkenntnisse auf Todtschlag; 1385 auf Selbstentleibung — eine Zunahme von 8 Prozent (davon 1048 Männer und 337 Weiber); in 140 Fällen ward auf Tod durch Mangel oder Entblößung erkannt. Von den 22,757 Untersuchungen betrafen 6506 den Tod von Kindern unter 7 Jahren, und davon waren 18,8 Prozent uneheliche. Die weitaus meisten Fälle trafen auf die Graffschaften *Middlesex* (in welcher der größte Theil von London liegt), *Lancashire*, *Cheshire*, *Warwickshire* und *Glocestershire*, d. h. vorzugsweise Fabrikgegenden.

Pädagogische Sentenzen.

(Gesammelt von Pfarrer und Schulinspektor *Cartier* in Kriegstetten.)

- 21) **D r o y s e n:** Der Lehrer bedarf außer Kenntniß, außer Methode noch ein Schwerstes, Wichtigstes: Charakter. Und ich wage zu behaupten, daß dies die erste Eigenschaft eines Lehrers ist.
- 22) **S t e p h a n i:** Das Prinzip der mechanischen Methode, die sich hauptsächlich an das Gedächtniß hielt, lautet: Bereichere deinen Lehrling mit vielen Kenntnissen! Das Prinzip der bildenden Methode aber spricht sich so aus: Behandle jeden Lehrgegenstand als Stoff, an welchem sich die Kräfte deiner Schüler selbstthätig üben müssen, um zu ihrer großen Bestimmung zu reifen.
- 23) **P e s t a l o z z i:** Erst reden, dann schreiben und lesen!
- 24) **P ö l i z:** Ein betendes Kind ein himmlischer Anblick!
- 25) **H e y s e:** Das Schreiben ist gewissermaßen ein bloßes Uebersetzen aus dem Gehör — in die Augensprache.

Schweizerische Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

X. Jhrg.

Samstag, den 27. Mai 1865.

Nr. 21.

Abonnementspreise: postamtlich per Jahr Fr. 5, per Halbjahr Fr. 2. 70; für Vereinsmitglieder jährlich Fr. 3. 20.

Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 5 Rp. (1½ Krzr. oder ⅔ Sgr.)

„Il s'agit d'idées tout à fait nouvelles.“

Es handelt sich um ganz und gar neue Ideen.

J. Pasquier.

I.

L'Éducateur Nr. 9 enthält eine Abhandlung: Des écoles rurales et de l'enseignement primaire (über die Landschulen und den Primarunterricht) von J. Pasquier, Direktor der landwirthschaftlichen Normalsschule in Hauterive (Unterwalden, K. Freiburg). Herr Pasquier schildert S. 134—138 die Zustände der Landschulen, findet dieselben durchaus unbefriedigend und sucht nachzuweisen, daß diese trostlosen Zustände nur durch eine ganz neue, bisher nirgends vorhandene Organisation der Landschulen gehoben werden können. Es mögen hier in annähernd wortgetreuer Uebersetzung die Vorschläge folgen, welche Herr Pasquier S. 138—140 des Educateur darbietet.

„Wir wollen nun auf die große Frage eintreten, nämlich auf die Mittel und Wege, welche zu dem ersehnten Resultate führen sollten.“

Ich fühle hierbei die Nothwendigkeit, allererst das Wohlwollen des Lesers in Anspruch zu nehmen; denn es handelt sich um ganz und gar neue Ideen, und solchen kann man bei der ersten Vorführung nicht ohne einige Schwierigkeit Eingang verschaffen. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um eine Art Revolution unter unsern Unterrichtsmethoden, als um die Beseitigung gewisser Verfahrensweisen, ungeachtet alles Ansehens, das sie durch die geschätztesten pädagogischen Schriften erlangt haben. Es muß ein ganz neues Klassensystem eingeführt werden, und einzig nur durch die Befolgung dieses Systems darf man, nach meiner Ansicht, jene günstigen Erfolge erwarten. Versuchen wir, uns klar und überzeugend darüber auszusprechen!

Auf welchem Prinzip beruhen die Theorien oder Methoden des Unterrichts, die bis jetzt durch pädagogische Schriften als die vorzüglichsten erklärt wurden, abgesehen übrigens von den Namen, mit welchen sie geziert seien. (Der wechselseitige Unterricht ist hievon auszunehmen.) Da sehen wir dem Lehrer die Last aufgelegt, daß er selbst Alles in der Landprimarschule besorge und thue. Er soll aufeinanderfolgend die Lektion in allen Klassen vornehmen, indem er entweder von einer zu der andern Klasse fortschreitet oder jede derselben vor die Schulkanzel ruft, um Belehrungen zu erteilen, um aussagen zu lassen, um zu korrigiren. — Kaum erlauben ihm einige jener pädagogischen Schriftsteller, daß er einen gewöhnlichen Schüler abordnet, um sich etwa einige Augenblicke in der A-B-C Klasse vertreten zu lassen. Ich bitte tausendmal um Ver-

zeihung bei den gelehrten Begründern der gleichzeitigen Methode (*de la méthode simultanée*), sowie auch anderer Methoden, die man als vollkommen bezeichnet! Dies System ist nun einmal in seiner Grundlage verfehlt und in einer zahlreich besuchten Schule wird dasselbe „absurd, inhuman“ und unhaltbar. Stelle man sich einen Lehrer vor, in einen Saal eingesperrt (*enfermé*), umgeben von 60—80 Kindern verschiedenen Alters und verschiedener Bildungsstufen, und diese alle soll er nicht nur in Ordnung beisammen halten während der langen Stunden; er soll denselben überdies noch Unterricht ertheilen in den zahlreichen Fächern des Schulplans; — man stelle sich vor, daß diese Kinder in 6—8 Gruppen getheilt sind, welche nacheinander Unterricht erhalten sollen von einem Manne, auf welchem überdies während der ganzen Zeit die erdrückende Last ruht: Ordnung und Gehorsam zu erhalten und die ununterbrochene Thätigkeit dieses wimmelnden Haufens zu überwachen. Findet man irgend ein Marterbild, diesem vergleichbar? Und dennoch bei all' dieser Mühsal kann jede Gruppe nur eine ganz kurze Lektion erhalten, häufig unterbrochen durch jene Thätigkeit, welche die dringlichen Rücksichten auf die Disziplin fortwährend vom Lehrer fordern.

Dieses unglückliche System nützt in kurzer Zeit die Kräfte der gewissenhaften Lehrer ab und veranlaßt bei andern jene Erschlaffung, jenes *G e h e n l a s s e n*, das der Tod der Schule ist. Eine andere nicht weniger verderbliche Seite dieses Verfahrens zeigt sich darin, daß die ältern Schüler nicht nach Bedürfnis berücksichtigt werden können, wodurch alsbald jene Entmuthigung erfolgt, welche diese Kinder aus der Schule hinwegtreibt, ehe sie eine Bildung erlangt haben, die den Anforderungen der Zeit entspricht.

Diese veralteten, durch die Erfahrung längst verurtheilten Methoden müssen um jeden Preis aufgegeben und durch eine Lehrart ersetzt werden, welche die Kräfte der Lehrer schont und diesen hinreichend Zeit läßt, um die obere Schulklasse auf diejenige Bildungsstufe zu erheben, die von den jetzigen Verhältnissen gefordert wird. Der Lehrer muß in dem Unterrichte, welchen er den vorgerücktesten Schülern ertheilt, eine fortdauernde Anregung zur eigenen Fortbildung erhalten; seine Aufgabe muß ihm in dem Grade erleichtert werden, daß er dieselbe stets freudig zu lösen vermag, ohne jemals die gewöhnlichen natürlichen Kräfte allzusehr anzustrengen. In dieser Hinsicht verlange ich, daß nur die oberste Klasse unmittelbar von ihm besorgt werde und daß er dieser seine ganze Thätigkeit zuwenden könne. Es sollte überdies — und hier manifestirt sich eben die ganz neue Idee, von welcher ich gesprochen habe — es sollte jederzeit in der Schule eine Gruppe ausgezeichneter Schüler konstituiert sein, die einen abgesonderten Platz einnähme, gleichsam einen Ehrenplatz, in der Nähe der Lehrkanzel. Um diese Schüler auch sonst noch vor den übrigen auszuzeichnen und um ihnen eine reelle Autorität zu verschaffen — denn aus ihnen wählt der Lehrer seine *G e h ü l f e n* — verlange ich, daß sie auch dem Namen nach bevorzugt seien und demnach ihre *Banck Sekundarschulbank* genannt werde. Diese neue organisatorische Gestaltung scheint mir durchaus rationell und würde nach meiner Ansicht unbestreitbare Vortheile darbieten. Erstlich gestattet dieselbe, das Ziel des Unterrichts weiter zu stecken, wodurch dieser auch mehr Werthschätzung erlangt; ferner ist sie geeignet, die Kinder länger in der Schule zurückzuhalten und so der allzufrühzeitigen Freilassung, die den Unterricht unwirksam macht, vorzubeugen; sie wird zudem den jungen Leuten mehr Theilnahme an den Aufgaben geistiger Thätigkeit einflößen, und endlich das Volk durch festere Bande zur Schule hinziehen.

Um dieses System zu vervollständigen und in jeder Richtung fruchtbar zu machen, ist es nothwendig, daß der Lehrer, — von welchem ich voraussetze, er sei seiner Mission vollständig gewachsen, und zwar sowol in Hinsicht auf Erziehung als auf Unterricht, — mit aller Sorgfalt darnach trachte, das Vertrauen und die Liebe jener ausgewählten Schülerschar zu erlangen,

zu welchem Zwecke er sie um sich versammelt und so aus ihr einen Verein bildet, in dessen Mitte er die langen Winterabende und die nachgottesdienstlichen Stunden der Festtage und Sonntage zubringt. — Man vergesse ja nicht, daß nur vermittelt der Macht, welche der Lehrer über diese jugendliche Schar erlangt, er auch einen entscheidenden Einfluß auf das Volk ausüben kann. Wenn man betrachtet, welches Unheil täglich die schlechten Gewohnheiten der Jugend in den Familien anrichten, welche verderbliche Einwirkung diese Gewohnheiten auf die Zukunft der Bevölkerung üben, so wird man einsehen, daß es sich hier nicht bloß darum handelt, das Unterrichtswesen zu heben, sondern hauptsächlich darum, die Sittlichkeit und das gute Betragen zu fördern. — Den jungen Leuten solche Arbeit anweisen, welche, indem sie den Geist bilden, zugleich im Menschen das Gefühl seiner Würde beleben; den jungen Menschen in der Zeit, da seine Leidenschaften stärker hervortreten, soviel wie immer möglich zurückzuhalten, um ihn so vor dem Untergange zu bewahren: das sind Dienstleistungen, welche die Eltern dankbar anerkennen müssen, und deren Früchte der gute Lehrer früher oder später einsammeln wird.“ —

So lehrt Herr Pasquier. Im II. Artikel folgen von unserer Seite einige Anmerkungen zu diesen „ganz und gar neuen Ideen“.

Naturkundliches.

„Jeder Lehrer ein Naturforscher.“

Es scheint, daß die Naturkundigen mit der Fortpflanzung des gemeinen Nals (*Muraena anguilla*) noch nicht im Klaren sind.

Wenn schon die Schriftsteller des Alterthums gar wunderliche Meinungen von diesem sonderbaren Fische berichteten, so enthalten naturkundliche Lehrbücher der Jetztzeit übereinstimmend irrige Angaben, die sonder Zweifel auf einem Mangel der Beobachtung beruhen. Aristoteles ließ den Nal von selbst aus dem Schlamm entstehen, und Helmont meinte, er entstehe auf dem Rasen aus dem Maithaue. Seit Plinius Zeiten herrschte unter dem Volke der Aberglaube, daß die Nale sich mit den Schlangen paarten, und früher hielt man sie für lebendig gebärend. — Oken läßt in seiner allgemeinen Naturgeschichte, Band VI., S. 120—123, die Art der Fortpflanzung der Nale unentschieden und bemerkt, daß „sie im Frühjahr Thal ab schwimmen, um ins Meer zu gelangen, wo sie sich fortpflanzen sollen.“ Dr. Schöbeler sagt in seinem Buch der Natur, S. 489: „Merkwürdiger Weise geht der Nal, um zu laichen, die Flüsse hinab ins Meer. Die jungen Nale wandern in die Flüsse zurück.“ In den „Abbildungen aus der Naturgeschichte mit Text“ sagt Dr. K. Schinz, S. 64: „Höchst merkwürdig ist es, daß man in den Landseen und Flüssen noch niemals junge Nale gefunden hat. In den ins Meer mündenden Bächen findet man sehr häufig junge Nale, aber es ist unbegreiflich, wie ein schlecht schwimmender Fisch so viele hundert Stunden vom Meere in Flüsse aufwärts wandern kann, und das ganze Jahr durch in Flüssen und Seen gefunden wird, ohne daß man ihn da jemals jung antrifft.“ In dem jüngst erschienenen zweiten Lehr- und Lesebuch für die Gemeindeschulen des Kantons Aargau von Gerold Eberhardt heißt es auf S. 362: „Ueber die Fortpflanzung des Nals weiß man wenig Bestimmtes. Wahrscheinlich sind seine Eier äußerst klein, und merkwürdiger Weise findet man in den Seen und Flüssen des Festlandes nie junge Nale.“

Diese Citate mögen genügen, die Veranlassung zur Veröffentlichung nachfolgender selbstgemachter Beobachtung zu erklären.

Unlängst wurde nämlich an der Linmat ein alter Mühlenkanal wesentlich verbessert, wobei das Wasser total abgeleitet werden mußte. Weil dies lange Jahre vorher nie geschah und bekannter Maßen sich stets viele Fische im Kanal aufgehalten hatten, so war die Trockenlegung

des Kanals zum Zwecke des Neubaus recht interessant. Beim Abriß von Seitenmauern und einer alten Schleuse zeigte es sich nun, daß in vertieften, ausgefletschten, schlammigen Schlupfwinkeln hinter Steinen und unter Balken verschiedene Fische von verschiedener Größe sich aufhielten. Namentlich zog man mehrere Aale hervor von einem Zoll bis 3 Fuß Länge. Ich kann Jedermann versichern, daß die ganz kleinen Fische wirkliche Aale waren, und es ist anzunehmen, daß viele von diesen gar nicht beachtet wurden, indem die Arbeiter nur den großen Aufmerksamkeit schenkten. Es ist nun wol durchaus nicht wahrscheinlich, daß die zolllangen Aale, auch wenn es seine Richtigkeit hat, daß die Aale äußerst klein geboren werden, sehr langsam wachsen und sehr alt werden, aus dem Meere anher Fluß aufwärts geschwommen sind, zumal diese Fische, wie Dr. Schinz sagt, nicht gut schwimmen können. Item, es ist Thatsache, daß in Flüssen — und wol auch in Seen — des Festlandes junge Aale gefunden werden, und es kann daher auch keinem Zweifel mehr unterliegen, daß sie hier geboren werden, resp., daß die Aale unserer Flüsse in unsern Flüssen laichen. Dieß schließt jedoch die, wie es scheint, auf Beobachtung beruhende Angabe nicht aus, daß die Aale der ins Meer mündenden Bäche und Flüsse es vorziehen, im Meere zu laichen, wenn ihnen dazu keine Hindernisse im Wege liegen.

Die Thatsache, daß hier die Aale nur hinter Steinen und unter Balken in schlammigen Schlupfwinkeln gefunden wurden, stimmt mit den bisherigen Beobachtungen überein, daß die Aale des Tags sich im Schlamm versteckt halten und nur des Nachts auf Beute ausgehen, wobei sie sogar das Wasser verlassen und aufs Land kriechen sollen, die Thatsache macht es aber auch erklärlich, warum bis anhin keine jungen Aale gefunden wurden. Denn es ist kaum wahrscheinlich, daß die ganz kleinen Aale, wie wir sie hier fanden, mit den Alten die Schlupfwinkel verlassen und ins offene Wasser oder gar aufs Land gehen.

Unser gemeine Aal und der verwandte, südländische, elektrische Zitteraal gehören unstreitig zu den merkwürdigsten Fischen. Und wenn ersterer seiner Schmachthastigkeit wegen geschätzt ist, und die naturkundlichen Lehrbücher meist mit besonderem Interesse diese beschreiben; so mögen obige berichtigende Zeilen der Beachtung und Berechtigung werth gehalten werden.

Seminar Wettingen, 16. Mai 1865.

R. Markwalder, Seminarlehrer.

Eine freiwillige Fortbildungsschule.*) Korr. aus dem Aargau. Seit zwei Jahren, resp. zwei Wintersemestern besteht in Muri, Kt. Aargau, eine Fortbildungsschule, welche auf Freiwilligkeit von Seite der Lehrer und der Schüler beruht. Dieses Prinzip der Freiwilligkeit ist aber schon sehr oft in öffentlichen Schriften und Versammlungen nicht nur mit Mißtrauen aufgenommen, sondern geradezu als unzulänglich und nicht zum Ziele führend erklärt worden. Schreiber dieser Zeilen hat schon vor zwei Jahren gegen diese Ansicht gekämpft, und wenn solche Verurtheiler dieser freiwilligen Institute ihm damals entgegneten: „Wir haben es erfahren; gehe hin und thue beßgleichen!“ so kann er denselben jetzt mit den gleichen Worten begegnen, aber nicht in dem Sinne, die genannte Freiwilligkeit als unzulänglich, sondern als zweckentsprechend zu erklären.

Den 8. November 1862 begannen zwei Lehrer der Bezirksschule zu Muri mit 41 Schülern, die sie nach Fähigkeiten und Kenntnissen in 2 Klassen brachten, den Unterricht der seither bestandenen Repetir- und Fortbildungsschule für solche Jünglinge, die unter Jahresfrist oder schon früher aus der Primarschule entlassen worden waren. Alter und Leistungen waren bei der Auf-

*) Wiederholt haben wir Berichte über die Fortbildungsschulen im K. Zürich erbeten, immer vergeblich. D. R.

nahme sehr verschieden. Unter den Aufgenommenen befanden sich z. B. 15 sechszehnjährige, 11 siebenzehnjährige, 7 achtzehnjährige, 2 neunzehnjährige, 4 zwanzigjährige u. — Viele konnten nicht mehr richtig, noch irgendwie zusammenhängend lesen und gewiß ein Viertel hatte das Einmaleins wieder ganz vergessen. Der Unterricht war unter solchen Umständen besonders für die untere Klasse ein mehr wiederholender als fortbildender. Als Unterrichtszeit wurde der Sonntag-Nachmittag von 2 bis 4 Uhr ausersehen, und es fanden sich während des Winters 1863/64 Lehrer und Schüler 20 mal, also im Ganzen 40 Stunden zusammen. Der Kurs schloß mit einer Prüfung. Unterricht wurde ertheilt und mit entsprechenden Hausaufgaben unterstützt im allgemeinen Aufsatz und Geschäftsaufsatz, im Lesen, in der Geographie und Geschichte, im Kopf- und Zifferrechnen und in der einfachen Buchführung. Als Lehrmittel wurden verwendet der schweizerische Schul- und Hausfreund*), ein für solche Zwecke sehr empfehlenswerthes Buch, welches seither auch vielfach von ältern Leuten in unsrer Gegend angeschafft wurde, und Zähringers Rechnungsaufgaben (Heft 4, 5, 6, 7 und 8). Die Absenzen betrugen kaum mehr, als an einer unter dem Schulzwang stehenden Primarschule. Ein einziges Mal war, durch einen besondern Umstand veranlaßt, in jeder Klasse bloß etwas mehr als die Hälfte der Schüler anwesend. Ausgetreten sind, meistens durch häusliche Verhältnisse veranlaßt, im Laufe des Winters 8 Schüler, so daß noch 33 am Schuleramen Theil nahmen.

Durch den schönen Erfolg ermutigt eröffneten die beiden Lehrer am 5. November 1864 einen neuen Kurs. Von den vorjährigen Sonntagschülern fanden sich dabei wieder 24 ein. Zu diesen 24 kamen dann noch 22 neue. Die Vorkenntnisse dieser, das Alter der Gesamtzahl, die Unterrichtszeit und der Lehrstoff blieben sich fast gleich wie im Winter 1863/64; in der obern Klasse wurde der letztere natürlich erweitert.

Was dann aber die Frequenz betrifft, so war dieselbe noch fleißiger als im Winter zuvor. 14 Schüler haben gar nie, 13 einmal, 8 zweimal und 7 dreimal gefehlt; 4 sind bis zum Neujahr 1865 zurückgeblieben. — Einmal wurde die Gewissenhaftigkeit und Willensstüchtigkeit der Schüler hart auf die Probe gesetzt. Es hatte nämlich auf die gleiche Zeit, also Sonntag-Nachmittag 2 Uhr, eine Seiltänzergesellschaft ihre Produktionen im Freien angekündigt. Dieses Spiel zog die jungen Leute ungemein an, und die Lehrer harrten wol eine Viertelstunde vergeblich. Endlich erschien etwa die Hälfte der Schüler mit der Aussage, die übrigen sehen der Seiltänzererei zu und werden nicht erscheinen. Auf zweimalige Absendung von Boten, welche die Abwesenden unter Bedrohung des Ausschlusses aus der Schule zur Pflichttreue aufforderten, blieben doch noch 9 Schüler und zwar gerade die ungeschicktesten weg. Bisher hatte man durch Freundlichkeit und durch das Interessante des gebotenen Lehrstoffes die Schüler vorzüglich zu fesseln und zu gewinnen gesucht; jetzt aber schien es am Platze, so nämlich die Schulbigen wieder kommen sollten, einmal ein sehr ernstes Wort mit derben Verweisen an sie zu richten. Am folgenden Sonntag erschienen gegen Erwarten wieder sämtliche Schüler. Die erhaltene, sehr scharf markirte Lektion hatte den besten Erfolg. Von nun an fehlte nur ganz ausnahmsweise ein Schüler. Sind das nicht Beweise genug für die Lebensfähigkeit der freiwilligen Fortbildungsschulen?

Am 9. April wurde die Schlußprüfung abgehalten, worüber von kompetenter Seite im Schweizerboten folgendes Urtheil erschien: „Letzten Sonntag hatte die freiwillige Sonntagschule in Muri ihre Schlußprüfung. Die Ergebnisse waren sehr befriedigend. Eine besondere Anerkennung haben sich aber die Lehrer und Leiter der Schule dadurch erworben, daß sie durch ihren Eifer, die praktische Auswahl des Unterrichtsstoffes, namentlich aber auch durch anziehende Lehrweise die Schüler aus einer Entfernung von zwei Stunden — was bei freiwilligen Sonntags-

*) Verlag von J. Huber in Frauenfeld.

tagschulen sehr viel sagen will — bis ans Ende des Kurses zu fesseln wußten. Von 46 eingetretenen Schülern sind nur 7 zurückgeblieben. Die Prüfung wurde, Schülern und Lehrern zur Ehre, von 39 mitgemacht.“ —

Deutschland. Junkerei. Im neuesten Heft der vom großh. statistischen Bureau herausgegebenen „Beiträge zur Statistik Mecklenburgs“ findet sich eine schätzenswerthe Arbeit über den Bildungsstand unsrer von 1853 bis 1862 eingestellten Rekruten, welcher bekanntlich der sicherste Maßstab für die Schulbildung des ganzen Volkes ist. Von je 100 eingestellten Rekruten hatten in den Städten 70, im Domanium 90 und in der Ritterschaft sogar 94 eine mangelhafte oder gar keine Schulbildung. In der Ritterschaft konnten 39 Prozent der eingestellten Rekruten weder lesen noch schreiben noch rechnen. Das Gesamtergebnis für das ganze Land ist, daß Schulbildung hatten 15, eine mangelhafte 59 und gar keine 26 Prozent. Es hatten also 85 Prozent der eingestellten Rekruten nicht die nothdürftigste Bildung. (Volksz.)

Pädagogische Sentenzen.

(Gesammelt von Pfarrer und Schulinspektor Cartier in Kriegstetten.)

26) **Niemeyer:** Daß mechanisches Rechnen den Verstand nicht bildet, beweist das Beispiel der Blödsinnigen, die oft große Rechner sind.

27) **Esaiass Tegner:** Bedenkt es oft, daß auch der beste, der klarste Kopf, wenn er über einem verderbten Herzen steht, einem Tempel gleicht, der über einer Räuberhöhle erbaut ist. Freiheit ist eine herrliche Sache für den Verständigen, aber ein gefährliches Spielzeug für den Unerfahrenen.

28) **Tittmann:** Nur für den Irrenden, nicht für den Irrthum, ist Nachsicht und Schonung.

Berichtigungen: Nr. 20. S. 156 z. f. ungerechtfertigste *) ft. gerechtfertigste. S. 157 z. f. Simrod ft. Sinnrod.

Mitglieder des Lehrervereins und weitere Abonnenten der Lehrerzeitung.

K. Thurgau.			Bischofszell	Wehrli	L. Eschlikon	Hengärtner	S. L.
			Blidegg	Büchi	„ Erlen	Ammann	„ „
Aadorf	Müller	L.	Bussnang	Bachmann	„ Ermatingen	Engeli	„ „
„	Vollenweider	„	„	Bommer	„ Fimmelsberg	Häberli	„
Affeltrangen	Peter	S.	Diessenhofen	Schweizer	S. „	Rimmler	„
Altnau	Huber	„	„	Widmer	„ Fischingen	Bissegger	S.
Amlikon	Thalmann	„	Dozwyl	Hanimann	„	Bochsler	„
Amriswyl	Müller	„	Dussnang	Lautenschlager	„ Frauenfeld	Bartholdi	„
Arbon	Gutersohn	S.	Egelshofen	Neuwyl	„	Breitinger Prof.	„
„	Lengweiler	Notar	Egg	Osterwalder	„	Fuchs	„
Balterswyl	Wiesli	L.	Emmishofen	Eigenmann	„	Mann Rekt.	„
Basadingen	Keller	„	„	Dr. Scherr Drktr.	„	Schoop	K.
Berg	Rausser	„	„	(2 Ex.)	„	Sulzberger Prof.	„
Berlingen	Graf	„	Engishofen	Hoffmann	L. Freidorf	Wellauer	L.
Bernrain	Bissegger A. V.	„	Eschenz	Rietmann	„ Friltschen	Schümperli	„
Birwinken	Fröhlich	„	„	Weber	„ Gabris	Geiger	„
Bischofszell	Braun	S.	„	Wepf	S. „	Guggenbühl	Müller Drktr.
„	Gut	„	Eschikofen	Wehrli	„	Sauter	„

*) (ungerechtfertigteste?)